

## Lösungen zu Einheit 2

1. **Indices heißen auch Symptome. Erläutern Sie den Zusammenhang, indem Sie auf die Wortgeschichte und die alltagssprachliche Verwendung beider Wörter eingehen.**

Der Terminus „Symptom“ stammt vom griechischen „*sýmptōma*“ ab, was ursprünglich u. a. „Begebenheit, Zufall“, dann aber auch konkret „Krankheitserscheinung“ bedeutet. Mit anderen Worten: Symptome sind sichtbare Begebenheiten, die sich scheinbar zufällig, aber regelmäßig gleichzeitig mit anderen, nicht direkt sichtbaren Begebenheiten ereignen und somit als Anzeichen (lat.: „*index*“ bedeutet u. a. „Anzeichen“) für Letztere gedeutet werden können. Mit „Symptom“ wird also eigentlich die (scheinbare) Zufälligkeit des Zusammenhangs von Bezeichnetem/ Ursache und Zeichen/ Folgeerscheinung betont, „Index“ dagegen bezieht sich eher auf eine bewusste Zeigefunktion. Während sich die alltagssprachliche Verwendung von „Symptom“ auf medizinische Anzeichen für Krankheiten (z. B. Fieber für einen grippalen Infekt) beschränkt, wird „Index“ oft im Sinne von „Verzeichnis“ verwendet; das alphabetische Verzeichnis eines Buches (auch: Register) etwa zeigt an, welche Termini darin behandelt werden. Der Deutsche Aktienindex hingegen zeigt die Gesamtentwicklung am deutschen Aktienmarkt an.

2. **Wenn Sie sich z. B. das Verkehrsschild in Abb. 2.1 anschauen, können Sie in dem weißen Balken eine Art Schranke erkennen. Erläutern Sie vor diesem Hintergrund die indexikalischen, ikonischen und symbolischen Anteile eines so komplexen Zeichens wie dieses Verkehrsschildes.**

Der **ikonische** Anteil des Zeichens in Abb. 2.1 ist der weiße Balken, welcher in einem **Ähnlichkeitsverhältnis** zu einer Schranke steht, die verhindert, dass man in eine Straße hineinfahren kann. Einen gewissen Anteil an der Beziehung zwischen Zeichenausdruck und -inhalt dieses Verkehrsschildes hat dessen rote Hintergrundfarbe. Die Farbe Rot hat zum einen Signalcharakter, zum anderen **symbolisiert** sie im weitesten Sinne Gefahr – die in diesem Fall entsteht, wenn man trotz des Verbots in die Straße hineinfährt – bzw. im Rahmen von Schildern im engeren Sinne eine Warnung oder ein Verbot. Dass ausgerechnet die Farbe Rot für Gefahr steht, könnte damit zusammenhängen, dass auch Blut (dunkel)rot ist. Eine solche Assoziationskette – rot → Blut → Gefahr → Warnung/ Verbot – besitzt wiederum auch einen (allerdings sehr abstrakten) **Ähnlichkeitscharakter**. Schließlich kann man dieses Verkehrsschild wie jedes andere auch in vielfältiger Weise als **indexikalisches Zeichen** werten, z. B. ganz allgemein schlicht dafür, dass jemand dort war und das Zeichen aufgestellt hat, dass man sich auf einer Straße befindet, die von Autos befahren werden kann usw. Etwas konkreter ist das Schild in Abb. 2.1 ein **Anzeichen** dafür, dass die Straße (jedenfalls mit hoher Wahrscheinlichkeit) zumindest abschnittsweise zu eng ist, als dass sich zwei Autos begegnen könnten.

3. **Ein Hufeisen wird in vielen Kulturen als Zeichen für Glück verstanden. Warum? Und was ist aus semiotischer Sicht dazu zu sagen, dass ein Hufeisen in Deutschland mit der Öffnung nach oben an die Wand gehängt wird („damit das Glück nicht rausfällt“), während es in Russland umgekehrt aufgehängt wird („damit“, wie eine russische Kommilitonin einmal sagte, „das Glück nicht rausfliegt“)?**

Zum Zeichencharakter des Hufeisens findet man verschiedene Erklärungen. In der Internet-Enzyklopädie Wikipedia heißt es dazu:

Seit Schmiede im 12. Jahrhundert mit Feuer und Hammer das Eisen gefügig machten, wurden dem Wundermetall im Volksglauben Zauberkräfte nachgesagt. Es mache unverwundbar, schütze gegen böse Geister und könne Naturkatastrophen abwehren. Hufeisen wurden mit der Öffnung nach unten über Türen, Eingängen, Kamin usw. angebracht, weil man glaubte, weder der Teufel noch böse Geister könnten unter einem Bogen von Eisen durchgehen. In ländlichen Gegenden galt es auch als Glück, wenn man ein Gewitter unbeschadet überstanden hatte. So wurde das Hufeisen "schützend über das Haus" mit der Öffnung nach unten aufgehängt, um einen Blitzeinschlag abzuhalten.

Ein gefundenes Hufeisen galt neuzeitlich als Glücksbringer, wenn es mit der Öffnung nach oben aufgehängt wird (*sonst fällt das Glück heraus*). Das Hufeisen bekam seine Bedeutung als Glückssymbol durch den früheren Transport von Liebesbriefen mit Postkutschen und berittenen Kurieren.

So findet man über manchen Türen zwei Eisen, eines mit der Öffnung nach unten, eines mit der Öffnung nach oben.

(<http://de.wikipedia.org>; Stand: Juli 2007; Rechtschreib- und Grammatikfehler wurden nicht mit übernommen)

Zu der Erklärung der russischen Kommilitonin ist zu sagen, dass dahinter eine offenbar andere Assoziation des Glücksbegriffs steht, nach der Glück etwas Leichtes ist, das gewissermaßen wegfliegen kann, wohingegen die Vorstellung von Glück, das irgendwo herausfallen kann, eine gewisse Schwere des Glücksbegriffs impliziert. Inwieweit man diese unterschiedlichen Glückskonzepte als indexikalische Zeichen für kulturspezifische Lebenseinstellungen etwa in Russland und Deutschland werten kann, soll an dieser Stelle nicht weiter diskutiert werden.

#### **4. Erläutern Sie anhand des Satzes *Die Kuh macht Muh* den Unterschied zwischen syntagmatischen und paradigmatischen Relationen.**

**Syntagmatische Beziehungen** bestehen hier auf der **morphosyntaktischen** Ebene (d. h. auf der Ebene der Flexionsendungen, die sich z. T. aus der Funktion im Satz ergeben) zwischen dem Substantiv *Kuh*, das Nom. Sg. Femininum ist, und dem deshalb mit denselben morphologischen Merkmalen ausgestatteten Artikel *die*. Ebenfalls morphosyntaktischer Natur ist die Kongruenz (lat.: congruere = übereinstimmen) zwischen dem Subjekt *die Kuh* (= Sg.) und dem Prädikat *macht*. Ein syntagmatischer Bezug auf der **semantischen** Ebene lässt sich zwischen dem Lexem *Kuh* und dem onomatopoetischen *Muh* herstellen; vereinfacht formuliert: eine Kuh muht eben, sie bellt nicht und miaut auch nicht.

**Paradigmatisch** steht *Kuh* in **semantischer** Hinsicht beispielsweise in Beziehung zu anderen Lebewesen, *Muh* hingegen zu anderen Tierlauten. Man könnte dementsprechend ein Paradigma der Lebewesen oder Tierlaute bilden. **Morphosyntaktisch** gehören *die*, *Kuh* und *macht* in die Wortklassen und damit **Flexionsparadigmen** des Artikels, des Substantivs bzw. des Verbs. Rein syntaktisch gesehen könnte man z. B. *Kuh* durch jedes andere Substantiv ersetzen, z. B. *Schrank*, oder durch den Plural im gleichen Kasus, *Kühe*. Ersteres wird aber durch die syntagmatische Relation auf semantischer Ebene zu *Muh* verhindert; außerdem würde die syntagmatische Relation auf morphosyntaktischer Ebene zum Artikel dazu führen, dass dann *die* durch *der* ersetzt werden müsste. Der Plural *Kühe* geht ebenfalls nicht, was hier an der Oberfläche vor allem an der syntagmatischen Relation (auf morphosyntaktischer Ebene) des Substantivs zum Verb *macht* im Singular deutlich wird.

5. In Abb. 2.8 sehen Sie mehrere sogenannte Emoticons. Erläutern Sie anhand dieser noch relativ jungen Zeichen die in dieser Einheit vorgestellten Begriffe und Dichotomien von de Saussure und Peirce bzw. versuchen Sie sie darauf zu übertragen.

### Saussuresche Begriffe und Dichotomien

<i>faculté de langage</i> : menschliche Fähigkeit zur sprachlichen Verständigung	
<b>Lösung</b> : Diese erfolgt nicht nur auf der verbalen, sondern auch auf der para- und nonverbalen Ebene. Die Emoticons gehören zur Letzteren.	
<i>Langue</i> : virtuelles System einer Einzelsprache	<i>Parole</i> : aktuelle sprachliche Äußerungen, Sprachgebrauch
<b>Lösung</b> : Das virtuelle System der Emoticons findet man in vielen Foren und Chats in Form einer systematischen Übersicht der Emoticons und ihrer Bedeutung (vgl. z. B. <a href="http://www.das-fanmagazin.de/forum/misc.php?action=showsmilies">http://www.das-fanmagazin.de/forum/misc.php?action=showsmilies</a> : Stand März 2007).	<b>Lösung</b> : Der aktuelle Gebrauch von Emoticons lässt sich anhand einzelner Beiträge in Foren und Chats nachvollziehen.
<i>Signifiant</i> : Zeichenausdruck, Bezeichnendes bzw. <i>Image acoustique</i> : Lautbild	<i>Signifié</i> : Zeicheninhalt, Bezeichnetes bzw. <i>Concept</i> : Vorstellung oder Bedeutung
<b>Lösung</b> : Im Falle von Emoticons deren optische Gestalt.	<b>Lösung</b> : Zunächst eine bestimmte Mimik, die ikonisch durch das jeweilige Emoticon abgebildet wird. Dahinter steht oft eine bestimmte Emotion oder Einstellung.
<i>arbiträr/ Arbitrarität</i> : willkürliche Beziehung zwischen Zeichen und Bezeichnetem	<i>motiviert/Motiviertheit</i> : (i. d. R. durch irgendeine Ähnlichkeit) begründete Beziehung zwischen Zeichen und Bezeichnetem
<b>Lösung</b> : Bei Emoticons liegen aufgrund der tendenziellen Ähnlichkeit zwischen Zeichen und bezeichneter Mimik motivierte Zeichen vor.	
<i>Konventionalität/ Konvention</i> : Übereinkunft zwischen Sprechern über die stabile Beziehung zwischen Zeichenausdruck und Zeicheninhalt	
<b>Lösung</b> : Zur Konvention bei Emoticons gehört, dass z. B. das Zeichen 😊 Ironie signalisiert, obwohl ironischen Äußerungen nicht unbedingt von einem Augenzwinkern begleitet werden.	
<i>assoziativ/ Assoziativität</i> : psychologisches Phänomen der Verknüpfung von Zeichenausdruck und Zeicheninhalt im Gedächtnis	
<b>Lösung</b> : Genau wie bei verbalen Zeichen sind auch bei Emoticons bestimmte Emotionen oder Einstellungen mit bestimmten Zeichen assoziiert, z. B. Ironie mit dem Emoticon in Abb. 2.8 ganz links.	
<i>Struktur</i> : aus den speziellen Beziehungen einzelner Elemente im System zueinander abzuleitende Ordnung	
<b>Lösung</b> : In Abb. 2.8 ließe sich beispielsweise für das zweite und dritte Emoticon von rechts ein Gegensatz feststellen.	
<i>Valeur</i> : Wert eines sprachlichen Zeichens im System	
<b>Lösung</b> : Bei Emoticons die mit dem Zeichen verbundene Emotion bzw. Einstellung.	

---

*Korpusbildung, Segmentierung, Klassifizierung:* die drei Schritte des strukturalistischen Analyseverfahrens

**Lösung:** Zunächst ist es im Falle von Emoticons erforderlich, möglichst viele von ihnen zu sammeln. Wenn man in Abb. 2.8 das bereits genannte zweite Emoticon von rechts mit dem dritten von rechts vergleicht, könnte man diese Emoticons segmentieren und die Mundpartie als bedeutungsunterscheidendes Merkmal klassifizieren. Darüber hinaus wären weitere Klassifizierungen für Emoticons denkbar, z. B. hinsichtlich der Frage, ob sie eher eine Äußerung relativieren (z. B. das Ironie-Emoticon), die Befindlichkeit des Sprechers signalisieren (der „klassische“ Smiley) oder sich auf das Verhältnis zwischen Kommunikationspartnern beziehen (z. B. bei zwei animierten Emoticons, von denen das eine dem anderen, offenbar traurigen, tröstend über die „Haare“ streichelt).

---

*Linearität:* Grundeigenschaft der natürlichen Sprache, die einzelnen Elemente zu verketteten

**Lösung:** Bei Emoticons besteht das Problem, dass sie sich auf nonverbale Aspekte der Sprache beziehen, die sich gleichzeitig mit den verbal schriftlichen Zeichen ereignen. Trotzdem müssen sich Emoticons in die Linearität der Sprache einfügen, weswegen sie meist hinter der Äußerung stehen, auf die sie sich beziehen.

---

*Syntagma:* lineare Verkettung

**Lösung:** Man könnte z. B. die Einheit aus einem Satz und einem sich darauf beziehenden Emoticon als Syntagma bezeichnen.

*Paradigma:* Klasse von austauschbaren Elementen

**Lösung:** Die Gesamtheit aller Emoticons ließe sich auch als ein Paradigma bezeichnen.

---

*synchron:* Betrachtung einer Sprache zu einem bestimmten Zeitpunkt

*diachron:* historische Betrachtung einer Sprache, Erfassung von Sprachwandel

---

**Lösung:** Neben der gegenwärtigen, synchronen Verwendung von Emoticons ließe sich auch deren diachrone Entwicklung, insbesondere seit den Anfängen der quasi-mündlichen Kommunikation über das Internet, analysieren. So kann man davon ausgehen, dass mit der zunehmenden Verlagerung von Alltagskommunikation ins Internet auch der Bedarf an parabzw. nonverbalen Zeichen in der schriftlichen Kommunikation wächst – und damit auch die Zahl (also die Type-Anzahl) und die Verwendungshäufigkeit (also die Token-Frequenz) der Emoticons.

---

*Symbol, Ikon, Index:*

**Lösung:** Emoticons sind insofern ikonisch, als sie eine Ähnlichkeit zu mimischen Ausdrücken aufweisen. Hält man sich allerdings ein Emoticon wie den sogenannten Ironie-Smiley vor Augen, muss man festhalten, dass nicht jede ironisch gemeinte Äußerung von einem Augenzwinkern begleitet wird. Insofern haben Emoticons zu einem gewissen Anteil auch symbolischen Charakter.